

# Kurz nach ‚Gutenberg‘—eine neue Welt?<sup>1</sup>

FUJII Akihiko

I. Es wird oft behauptet, daß der Buchdruck, die im 15. Jahrhundert erfundene Technik der Textproduktion, gewisse Momente der ‚Standardisierung‘ mit sich gebracht habe: eine Standardisierung in zweifacher Hinsicht. Was die äußere Form eines Drucks betrifft, so kann man leicht erkennen, daß ein gedruckter Text strengerem Gestaltungsbedingungen unterliegt als ein handgeschriebener. Oder wie Lotte Hellinga es ausdrückt: „fixation of form is inherent to typography“.<sup>2</sup> Der Begriff einer textinternen Standardisierung wird von Historikern und Philologen meistens auf die Verhältnisse der Textüberlieferung bezogen, die seit Gutenbergs Erfindung im allgemeinen eine konvergierende Richtung genommen zu haben scheint.<sup>3</sup> Es ist aber nicht nur der Wortlaut eines Textes, sondern auch die grammatische Form selbst, insbesondere die Schreibung von Wörtern, auf die der Buchdruck einen standardisierenden Einfluß ausgeübt hat. Beim VIII. Kongreß der IVG in Tokyo habe ich in der Sektion „Sprachgeschichte“ die folgende These vertreten: „Der außersprachsystematische Faktor ‚Buchdruck‘ hat [...] die Funktion, den ‚Formsinn‘ derer zu fördern, die an einem Sprachsystem teilhaben“.<sup>4</sup>

Es besteht kein Zweifel, daß der Buchdruck im Laufe der Zeit immer mehr an standardisierendem Einfluß gewonnen hat, aber in der Übergangsphase zu einem neuen Medium bzw. in dessen Entstehungsphase sind seine Möglichkeiten erst ansatzweise entwickelt. Dies gilt auch für die Übergangszeit von der Handschrift zum Druck. Bei Erzeugnissen des Buchdrucks ist noch gegen 1480 nicht selten

---

1 Leicht erweiterte Fassung eines Vortrags, der am 14.8.1995 in der Sektion „Medien und Intermedialität“ beim IX. Kongreß der IVG in Vancouver gehalten wurde. Der Titel des Vortrags nimmt Bezug auf das Gesamtthema des Kongresses „Alte Welten — Neue Welten. Sprache und Literatur in Zeiten soziokultureller Umbrüche“.

2 Lotte Hellinga: Manuscripts in the Hands of Printers. In: Manuscripts in the Fifty Years after the Invention of Printing. Some Papers read at Colloquium at the Warburg Institute on 12-13 March 1982. Hg. von J. B. Trapp. London 1983, S. 3.

3 Vgl. ebd.

4 Akihiko Fujii: Zum Graphemgebrauch in den Drucken Günther Zainers zwischen 1471 und 1477. Einwand gegen die Ansicht A. Schirokauer zu den Druckersprachen in der frühneuhochdeutschen Periode. In: Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses. München 1991. Bd. 3, S. 53.

eine Disparität festzustellen, und zwar hinsichtlich

1. offizininterner Unterschiede,
2. druckinterner Unterschiede und
3. von Unterschieden zwischen den einzelnen Exemplaren.<sup>5</sup>

Diese Verhältnisse kurz nach ‚Gutenberg‘ werden von mir sowohl bibliographisch als auch sprachhistorisch und dialektologisch diskutiert. Herangezogen werden die deutschen Drucke von zwei bedeutenden Augsburger Frühdruckern, Günther Zainer und Johann Bämmler.

II. Meine Ausführungen konzentrieren sich auf druckinterne Unterschiede, und dabei wird sich herausstellen, daß wir nicht nur diesen drei, sondern weiteren Typen der Unregelmäßigkeit Rechnung zu tragen haben. Aber zunächst möchte ich zu den unter Punkt 1 und Punkt 2 genannten ‚Unterschieden‘ einen kurzen Kommentar geben.

Es ist nicht selten zu beobachten, daß die Druckwerke von ein und derselben Offizin mehr oder weniger deutlich einen unterschiedlichen Sprachzustand aufweisen. Z. B. sind offizininterne Unterschiede eher bei Günther Zainer als bei Johann Bämmler zu finden. Und seine Drucke zeigen sprachlich eine stärkere Standardisierung,

1. wenn sie aus den späteren Jahren seiner Druckertätigkeit stammen;
2. wenn es sich bei ihnen nicht um Erstdrucke, sondern um Nachdrucke handelt;
3. wenn sie größeren Umfang und größeres Format haben;<sup>6</sup> und
4. wenn sie z.B. nicht der Unterhaltungsliteratur, sondern kirchlich-theologischen bzw. Bibeltexten zuzuordnen sind. In der Tat weist seine zweite Bibelausgabe aus dem Jahr 1477, die allen obigen Bedingungen entspricht, einen besonders einheitlichen Charakter auf.<sup>7</sup>

---

5 Als übergeordnete Unterschiede sind ‚stadtinterne Unterschiede‘ zu nennen. Die heißen die Unterschiede je nach den Offizinen in einer Druckstadt. Was diese zwischen den Druckwerken der beiden, hier heranzuziehenden Offizinen betrifft, zeigen die Drucke Günther Zainers eher (west)schwäbische, die von Johann Bämmler eher bairische Züge.

6 Es ist durchaus anzunehmen, daß ein umfangreiches Druckwerk von (Groß) Folio-Format eine repräsentative Rolle für eine Offizin spielte. Wollten da die Drucker nicht ihr Bestes geben, während sie bei kleineren Drucken etwas nachlässiger arbeiteten? Bei umfangreichen Drucken in Folio handelt es sich übrigens in den meisten Fällen um kirchlich-theologische bzw. Bibeltexte.

7 Vgl. Akihiko Fujii: Über die Möglichkeiten und Grenzen der Textsortenlehre für die frühneuhochdeutsche Periode. In: Bulletin of the Graduate Division of Literature of Waseda University (Literature / Arts). Bd. 37 (1992), S. 26ff.

Was Unterschiede zwischen Exemplaren ein und desselben Drucks betrifft, so möchte ich auf William Kurrelmeyers geradezu detektivische Untersuchung der vorlutherischen hochdeutschen Bibeldrucke hinweisen. In seinem Kommentar zu der ersten Bibelausgabe Günther Zainers schreibt er: „Die verschiedenen exemplare weichen an vielen stellen von einander ab, ohne sich jedoch in zwei gattungen, eine mit ursprünglichem, die andere mit korrigiertem text einteilen zu lassen (sic!). An einigen stellen finden sich drei, an einer sogar fünf lesarten, einmal liegt presskorrektur, ein andermal neuer satz vor. An einer stelle stimmen 29 exemplare überein gegen ein einziges, an der nächsten stelle sind es 15 gegen 15 oder 20 gegen 10.“<sup>8</sup> So kann hier von einer Standardisierung kaum die Rede sein, aber derartige Inkonsequenzen werden in Zainers zweiter Ausgabe (1477) fast vollständig ausgeglichen. Nur wenige abweichende Exemplare kann Kurrelmeyer nämlich ausfindig machen.<sup>9</sup>

III. Ein gedrucktes Buch stellt als fertiges Erzeugnis schon optisch eine Einheit dar. Wir sind deshalb geneigt, anzunehmen, daß ein Druck in all seinen Teilen bezüglich der sprachlichen Realisierungen einen gleichmäßigen Charakter habe. Aber wenn man die Gelegenheit hat, in ein — mehr oder weniger umfangreiches — Druckwerk aus dem 15. Jahrhundert Einsicht zu nehmen, wird man bald feststellen, daß der Druck aus zusammengelegten und gebundenen ‚Lagen‘ besteht.<sup>10</sup> In der Tat zeigen nicht wenige Inkunabeln innere, grammatische

---

8 William Kurrelmeyer (Hg.): Die erste deutsche Bibel. Tübingen 1904–1915. Bd. 10 (1915), S. XL–XLI.

9 Vgl. ebd. S. XLVI.

10 ‚Lage‘ stellt eine direkte Vorform der fertigen Ausgabe dar, vgl. Michael Giesecke: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Frankfurt a.M. 1991, S. 113–114: „Jedenfalls gilt es zu bedenken, daß Druckerzeugnisse, die lagenweise oder doch nur mit einfacher Fadenheftung abgegeben wurden, rasch und wohlfeiler an den Kunden gebracht werden konnten, als dies bei den gebundenen Exemplaren der Fall ist, die wir gemeinhin im Auge haben, wenn wir von ›gedruckten‹ Büchern sprechen. Vermutlich wurden anfangs die meisten ›Bücher‹ lagenweise (in Fässern) verpackt aus den Druckereien geschafft, transportiert und verkauft. Erst dem Käufer blieb es also vorbehalten, die Druckerzeugnisse zu binden“.

In einigen Drucken Johann Bäumlers läßt sich übrigens ein Wechsel der verwendeten Drucktypen registrieren, und zwar nach den Angaben des „Catalogue of Books printed in the XV<sup>th</sup> Century now in the British Museum“ (BMC) mindestens in sieben seiner Druckwerke. Dort findet der Typenwechsel — mit Ausnahme eines Drucks — immer mit einer neuen Lage statt. Ein weiteres Beispiel für lagenweisen Typenwechsel bietet das wegen seines feierlichen Kolophons bekannte Mainzer ‚Catholicon‘ aus dem Jahr 1460, vgl. Ferdinand Geldner: Inkunabelkunde. Eine Einführung in die Welt des frühesten Buchdrucks. Wiesbaden 1978, S. 50. Wir könnten also sagen, daß eine ‚Lage‘ genau einer ‚Arbeitseinheit‘ des Herstellungsprozesses in den damaligen Offizinen entsprochen haben muß.

Inkonsequenzen, die z.B. auf einen Setzerwechsel sowie mangelnde Hauskorrektur zurückzuführen sind.

Ich möchte das an zwei Druckwerken Johann Bäumlers aufzeigen, an „Belial“ und „Regimen sanitatis“.

Der „Belial“ von Jacobus de Theramo ist eine Art Prozeßlehrbuch, in dem der Frage nachgegangen wird, ob die Erlösung des Menschen durch Christus rechtskräftig sei.

Theramo, Jacobus de: *Belial*. [Augsburg: Johann Bämler, c.1476] 2°.

81 Bl. *Lagen*: [ $a-d^{10} e^{8+1} fg^{10} h^{12}$ ] . Bl. 81 leer. 1 Sp. 1<sup>v</sup>: 30Z., 207 x 121 mm.

C 5803. BMC II. 335a. Augsburg SStB: 2° Ink 244<sup>b</sup>.

Den Bämmler-Druck habe ich in bezug auf die Graphien für mhd. /ei/ vollständig untersucht. Gerade die Schreibung *ei* oder *ai* für mhd. /ei/ war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Schwäbischen noch sehr im Schwanken. Dafür sprechen eindeutig zeitgenössische Zeugen, wie Niclas von Wyle<sup>11</sup> und der Drucker Günther Zainer in seinen Eingriffen ins Autograph Heinrich Steinhöwels.<sup>12</sup> Die Anzahl der Belege mit den betreffenden Graphien ist pro Seite (recto- und verso-Seite der Blätter) angegeben (vgl. unten Tabelle 1).<sup>13</sup>

Wer würde angesichts der starken Divergenz bei der Realisierung von mhd. /ei/ die Meinung vertreten, dieser Druck wäre von einem einzigen Setzer gesetzt worden? Die Zahl der Setzer hier — zwei oder drei — wird später diskutiert. Wir sollten mit der Beobachtung vorerst an der Stelle anfangen, wo die Änderung höchstwahrscheinlich auf einen Wechsel des Setzers zurückzuführen ist. Diese liegt wohl zwischen Lage e und f. Dafür spricht nicht nur der vorliegende Befund, sondern auch das Druckbild der letzten Seiten der Lage e (vgl. unten Abb. 1–3). Bl. 47<sup>v</sup> (14. Seite der Lage e) hat ein normales Aussehen, auf Bl. 48<sup>r</sup> sind zwei

11 Vgl. Oskar Reichmann / Klaus-Peter Wegera (Hg.): *Frühneuhochdeutsches Lesebuch*. Tübingen 1988, S. 50; Akihiko Fujii: Haben Erfindung und Ausbreitung des Buchdrucks zur Herausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache beigetragen? In: Klaus J. Mattheier / Haruo Nitta / Mitsuyo Ono (Hg.): *Methoden zur Erforschung des Frühneuhochdeutschen*. München 1993, S. 186f.

12 Vgl. Norbert Richard Wolf: *Autograph als Quelle für die Sprachgeschichtsforschung des Frühneuhochdeutschen*. In: Werner Besch / Oskar Reichmann / Stefan Sonderegger (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Halbbd. Berlin 1985, S. 1437; Akihiko Fujii (1991), S. 51f. (s.o. Anm.4); ders. (1993), S. 184f. (s.o. Anm.11).

13 Zu der Graphie  $\overset{e}{a}i$  vgl. Virgil Moser: *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bd. I, 1. Heidelberg 1929, S. 31, Anm.1: „ $\overset{e}{a}i$  (...) ist eine rein graphische Nebenform von *ai*, die sich bair. und schwäb. häufig in den Urkunden des 14. und 15. Jhs. findet und in dortigen Drucken regellos neben *ai* noch öfter bis Mitte des 17. Jhs. vorkommt.“

Zeilen leer, auf Bl. 48<sup>v</sup> finden sich sechs leere Zeilen in der Mitte, auf Bl. 49<sup>r</sup> sind insgesamt vier Zeilen leer, und auf der letzten Seite der Lage **e** sind nur noch vierzehn Zeilen gesetzt. Geschickt war der Setzer auf Bl. 48<sup>r</sup> und 48<sup>v</sup>, wo abgesehen von den Leerzeilen zwischen den Abschnitten auch die letzte Zeile leer gelassen ist. Normalerweise hat jede Seite dreißig Zeilen, hier sind es nur neunundzwanzig.

Den Grund für ein solches Vorgehen kann man unschwer vermuten. Bevor der eine Setzer mit seiner Arbeit fertig wird, hat der andere Setzer bereits angefangen, die nächste Lage zu setzen. Was die Blätterzahl der einzelnen Lagen anbelangt, sind die meisten Lagen übliche Fünferlagen (Quinternio: fünf Bogen, zehn Blätter, zwanzig Seiten), aber Lage **e** besteht aus acht Blättern und einem zusätzlichen Blatt. Der Setzer wird zuerst einmal die ihm zugeteilte Textmenge überschlagen und dann vermutet haben, acht Blätter würden dafür ausreichen. Im Lauf der Arbeit stellte sich dann heraus, daß er falsch kalkuliert hatte! Der Setzer hat sich dann wohl entschieden, noch ein weiteres Blatt zu verwenden, wodurch sich aber zuviel Platz ergab. Sobald er das bemerkte, mußte er versuchen, möglichst unauffällig leere Zeilen einzuschieben. Diese Vermutung wird auch durch unseren linguistischen Befund gestützt. Während in Lage **e** alle Belege die Graphie *ei* (*eý*) aufweisen, überwiegen auf den ersten Seiten der Lage **f** *ai*-Schreibungen. Das Problem, daß dennoch die Graphie *ei* zum Teil stärker vertreten ist, wird später zur Diskussion gestellt. Jedenfalls läßt sich vermuten, daß zwischen dem Setzen der Lage **e** und dem der Lage **f** der Setzer gewechselt hat.

War der Setzer der Lage **e** auch allein für die Lagen **a-d** und ausschließlich der Setzer der Lage **f** für die Lagen **g** und **h** zuständig? Das ist kaum anzunehmen, wenn wir z.B. die Lage **a**, in der die *ai*-Graphie dominiert, und die Lage **e** — ohne einen einzigen Beleg der *ai*-Graphie — miteinander vergleichen. Ein Wechsel des Setzers hat also wohl nicht nur einmal stattgefunden. Die Stellen sind jedoch nicht eindeutig zu bestimmen. Eine zweite findet sich wahrscheinlich in Lage **c**, zwischen Bl. 25<sup>v</sup> und 26<sup>r</sup>. In der ersten Hälfte dieser Lage überwiegt die *ai*-Graphie, in der zweiten — anfangs noch nicht so regelmäßig, aber dann immer eindeutiger — herrscht die *ei*-Schreibung vor. Und eine dritte Stelle, die einen Setzerwechsel vermuten läßt, wäre in Lage **f**, vielleicht zwischen Bl. 56<sup>v</sup> und 57<sup>r</sup>. Ist diese Vermutung richtig, dann mußte oder wollte der Setzer, der die Lage **f** zu setzen begann, nach dem Satz der sieben Blätter mit seiner Arbeit aufhören.<sup>14</sup> Ziemlich sicher ist jedenfalls, daß ein anderer Setzer irgendwo auf den letzten Blättern der

14 Übrigens sind auf Bl. 56<sup>v</sup> mindestens zwei eindeutige Satzfehler zu finden: Z. 24: ‚ſû‘ statt ‚ſûn‘ (Sohn), Z. 28: ‚ſchalw‘ statt ‚ſchwal‘ (Schwalbe).

Lage **f** ans Werk gegangen ist. Dieser Setzer hätte dann seine Arbeit bis zum Endblatt fortgesetzt.

An diesem Druck ist also die Beteiligung von insgesamt vier Setzern hypothetisch anzunehmen. Demnach arbeiteten

Setzer 1: von Bl. 1<sup>r</sup> bis Bl. 25<sup>v</sup>,

Setzer 2: von Bl. 26<sup>r</sup> bis 49<sup>v</sup>,

Setzer 3: von Bl. 50<sup>r</sup> bis etwa 56<sup>v</sup>,

Setzer 4: von etwa Bl. 57<sup>r</sup> bis 80<sup>v</sup>.

Wir haben noch ein weiteres Problem zu lösen. Sind die von uns vorläufig so genannten Setzer 1 und 3 sowie Setzer 2 und 4 die jeweils selbe Person? Bei den Setzern 2 und 4 ist dies leicht anzunehmen, vor allem wegen der gemeinsamen Konvention der *ei*-Schreibung. Sie führen diese im Laufe der Arbeit immer konsequenter durch. Diesen Setzer wollen wir ‚Setzer B‘ nennen.

Schwieriger ist der Fall der Setzer 1 und 3. Kommen wir auf Lage **f** zurück! Irgendwie macht die Zahlenstatistik für die ersten sieben Blätter dieser Lage, also die Partie von Setzer 3, einen merkwürdigen Eindruck. Hier überwiegt deutlich die *ai*-Schreibung, aber auf Bln. 51<sup>v</sup>, 52<sup>r</sup>, 52<sup>v</sup> und 53<sup>r</sup> ist die Graphie *ei* stärker vertreten. Das hat seinen Grund. Hier sind zufällig ziemlich viele Belege für die Suffixe *-heit/-keit* (nichthaupttoniges /ei/) registriert. Gesetzt den Fall, daß es in Lage **f** keine Wörter mit *-heit/-keit* gäbe, wie würde dann die Statistik aussehen?<sup>15</sup> Das zeigt Tabelle 2 (kursive Zahlen bedeuten veränderte Werte), nach der auf Bln. 50<sup>r</sup>–56<sup>v</sup> die *ai*-Graphie eindeutig dominant wird. Diese fiktive Statistik legt also die Vermutung nahe, daß ‚Setzer 1‘ zugleich ‚Setzer 3‘ ist. Dennoch bleibt der Eindruck bestehen, daß der Setzer 3 relativ häufig die *ei*-Schreibung verwendet, und das will nicht zum Bild des Setzers 1 passen.

Aus einer weiteren Analyse ergibt sich, daß der Setzer im Lauf der Arbeit seine Konvention zum Teil abgeändert hat, und zwar in bezug auf die Schreibung der betreffenden Suffixe. In Tabelle 3 sind alle Belege für *-heit/-keit* bis zu Bl. 25 angegeben. Der Setzer hat demnach in der zweiten Hälfte der Lage **b** ganz aufgehört, *-hait* und *-kait* zu setzen, und nur noch *-heit* und *-keit* verwendet. Der Grund für diese Modifizierung ist unklar. Ein Typenmangel ist nicht anzunehmen, denn ohne die Drucktype ‚a‘ könnte man keine einzige Zeile vollständig setzen. Jedenfalls hat der Setzer mit einer solcherart veränderten Konvention die Arbeit in Lage **f** wiederaufgenommen und ist an eben dieser Stelle ungewöhnlich

---

15 *-heit/-keit* (und *ein/kein*) behandelt auch H. Stopp gesondert, vgl. Hugo Stopp: Das in Augsburg gedruckte Hochdeutsch. Notwendigkeit, Stand und Aufgaben seiner Erforschung. In: ZfPh 98 (1979), Sonderheft, S. 168ff.

zahlreichen Wörtern mit *-heit/-keit* begegnet. Dies alles führt zu dem Schluß, daß Setzer 1 und 3 identisch sein dürften als unser ‚Setzer A‘.

Halten wir in bezug auf diesen Druck also zwei Punkte fest!

1. Hier waren offensichtlich zwei Setzer am Werk. Sie arbeiteten abwechselnd je zweimal, und zwar in der Folge ‚A-B-A-B‘.
2. Es ist nicht selbstverständlich, daß die sprachliche Konvention eines Setzers konstant bleibt. Es ist möglich, daß ein Setzer sie im Lauf seiner Arbeit modifiziert.

1475, also ein Jahr zuvor, hatte Bämle das sogenannte „Hohenberger Regimen sanitatis“, im 15. Jahrhundert eine der erfolgreichsten medizinischen Schriften, auf den Markt gebracht.

Regimen sanitatis. Augsburg: Johann Bämle, Montag nach S. Martinstag [13. November] 1475. 2°.

52 Bl. Lagen: [\*<sup>2</sup> a-e<sup>10</sup>]. Bl. 1 (leer), 32 und 33 fehlen.

1 Sp. 3<sup>v</sup>: 28 Z., 196 x 127 mm.

H 13738. BMC II. 334a. Augsburg SStB: an 2° Ink 383.

Beachtenswert an diesem Druck ist der Wechsel der verwendeten Drucktypen. Mit der einen Type (genannt Haebler 1) sind die Lagen **\***, **a**, **c** und **d**, mit der anderen (Haebler 2) die Lagen **b** und **e** gesetzt. In Abb. 4 sind die letzte Seite der Lage **b** (mit Haebler 2) und die erste Seite der Lage **c** (mit Haebler 1) wiedergegeben (s.u.). Diese Art und Weise des Typenwechsels, also Haebler 1 [**\***, **a**] — Haebler 2 [**b**] — Haebler 1 [**c**, **d**] — Haebler 2 [**e**], läuft parallel zu der des Setzerwechsels im „Belial“ (‚A-B-A-B‘). Interessant ist die Frage, ob dieser Typenwechsel, der sicher mit dem Wechsel der Setzkästen korrelierte, mit einem Wechsel der jeweils setzenden Person gekoppelt war.

Dieser Druck weist für mhd. /ei/ wider Erwarten ziemlich einheitlich die Schreibung *ei* (*ey*) auf. Beim Durchlesen sind mir aber einige Wörter aufgefallen, deren Schreibung in einem bestimmten Verhältnis wechselt: es sind die mhd. Wörter *arbeit*, *natûre*, *slâf* und *bat*, die in dieser medizinischen Schrift öfters belegt sind, und zwar *arbeit* mit *b* oder *w* (*arbeit* oder *arweit*), *natûre* mit oder ohne Diphthongierung (*nataur* oder *natur*), *slâf* mit oder ohne schwäbische Diphthongierung (*schlauf* oder *schlaf*), *bat* mit *b* oder *p* (*bad* oder *pad*). Die Ergebnisse liegen in Tabelle 4 vor. Da dieser Druck innerhalb der einzelnen Lagen kaum Inkonsistenzen zeigt, können wir anhand unserer resümierenden abschließenden Tabelle unsere Auswertung der Daten fortsetzen (vgl. unten Tabelle 5).

In den Lagen, die mit Haebler 1 gesetzt sind, finden wir, mit der Ausnahme von Lage **\***, *arbeit*, *natur*, *schlaf*, *pad*, wogegen die Lagen **b** und **e** mit Haebler 2 *arweit*, *nataur*, *schlauf*, *bad* zeigen:

*arbeit*, *natur*, *schlaf*, *pad*: Lagen **a**, **c**, **d**;  
*arweit*, *nataur*, *schlauf*, *bad*: Lagen **b**, **e**, (\*).

Aus den relativ vielen Belegzahlen und den ziemlich klaren Distributionen können wir den Schluß ziehen, daß in diesem Druck der Typenwechsel auch mit einem Wechsel der jeweils setzenden Person gekoppelt war. Wir nennen den Setzer für die Lagen **a**, **c** und **d** Setzer A; den für **b** und **e** Setzer B.

Eine Sonderstellung nimmt Lage \* insofern ein, als sie, obwohl mit Haebler 1 gesetzt, eher die sprachliche Konvention von Setzer B zeigt. Setzer A setzte nirgends in den ihm zugeteilten Lagen *schlauf* oder *bad*. Bei Lage \* handelt es sich um das Register mit einem Umfang von zwei Seiten. Wegen dieser geringen Textmenge können wir nichts Endgültiges sagen, aber wenn wir daran denken, daß der Registerteil häufig eine selbständige Lage bildet und nicht nur am Anfang, sondern auch am Ende eines Drucks hinzugefügt wurde, dürfen wir vermuten, daß Setzer B nach der Fertigstellung der Lage **e** die Arbeit, das Register zu setzen, übernommen hat. Warum er dabei die Type Haebler 1 verwendete, ist nicht klar, aber möglicherweise war die Haebler 2-Type nicht so reichlich vorhanden, daß sich Setzer B der Typen, die nach dem Druck der Lage **c** und **d** bereits abgelegt worden waren, für den Satz des Registers bedienen konnte.

Ist unsere Vermutung richtig, dann wird das Setzen dieses Drucks wohl folgendermaßen vonstatten gegangen sein:

Setzer A: Haebler 1: Lage **a**;  
 Setzer B: Haebler 2: Lage **b**;  
 Setzer A: Haebler 1: Lagen **c**, **d**;  
 Setzer B: Haebler 2: Lage **e**;  
 Haebler 1: Lage \*.

Zuerst arbeitete Setzer A an Lage **a** mit Haebler 1, dann Setzer B an Lage **b** mit Haebler 2, für die Lagen **c** und **d** war wieder Setzer A zuständig, und zwar mit Haebler 1, und dann nahm Setzer B in Lage **e** mit Haebler 2 die Arbeit wieder auf; nach Fertigstellung dieser Lage setzte er die Lage \* mit Haebler 1. Hier begegnet uns also das gleiche Wechselverhältnis ‚A-B-A-B‘. Dieses Verhältnis finden wir auch in weiteren Drucken Bäumlers aus den 70er Jahren, z.B. „Lehre und Unterweisung“ (1472), „Buch der Natur“ (1475), „Chronik von allen Kaisern und Königen“ (1476). Jedenfalls scheint eine Arbeitsteilung des Typs ‚A-B-A-B‘ sehr wahrscheinlich, überdies technisch leicht möglich und auch rationell zu sein.

Im Druck „Belial“ hatten wir festgestellt, daß die sprachliche Konvention eines Setzers nicht immer konstant bleibt. Das ist auch beim vorliegenden Druck der Fall. Ich nenne als Beispiel die Schreibungen für mhd. /b/ im Anlaut, also *b* oder



*p*. Nach Virgil Moser verwendeten die meisten Augsburger Drucker *p* neben *b* noch sehr häufig bis in den Beginn des 16. Jahrhunderts.<sup>16</sup> Diese Schwankung in bezug auf das Wort *bat* haben wir oben zu den unterscheidenden Merkmalen der beiden Setzer gezählt. Aber die Verwendung des initialen *b* oder *p* scheint hier auch beim Arbeitsvorgang ein und desselben Setzers zu schwanken. Wenn wir die Schreibung der Wörter *biz* und *bæse* heranziehen (vgl. unten Tabelle 5), können wir erkennen, daß, während Setzer B konstant die Graphie *b* verwendet, Setzer A, der in Lage a ebenfalls nur die *b*-Graphie zuläßt, in Lage c mit einem Mal zur *p*-Graphie überwechselt. Der Grund für diese Abänderung wäre vielleicht der, daß auf den ersten Seiten der Lage c das Wort *bat* bzw. *baden* ungewöhnlich zahlreich erscheint, das Setzer A sowohl in Lage a als auch hier in c ausnahmslos mit *p* setzt. Das Überwechseln zur *p*-Graphie bei *biz* und *bæse* dürfte also in Analogie zur Schreibung des hier zahlreich belegten ‚*pad(en)*‘ stattgefunden haben.<sup>17</sup>

Ich komme zum Schluß. An zwei Drucken Bäumlers haben wir druckinterne Unterschiede nachgewiesen. Es hat sich aber auch herausgestellt, daß wir einer weiteren Inkonsequenz Rechnung zu tragen haben, nämlich der Inkonsequenz im Arbeitsvorgang ein und desselben Setzers. Diese nennen wir ‚setzer-individuelle interne Unterschiede‘.

In den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts ist bei den Erzeugnissen des Buchdrucks die Heterogenität der oben angeführten Art noch öfters zu beobachten. Seit den 80er Jahren werden aber derartige Inkonsequenzen nicht nur bei Bäumler, sondern m.W. allgemein allmählich ausgeglichen.<sup>18</sup> Es läßt sich somit sagen, daß in Hinblick auf unser Thema die 70er Jahre des 15. Jahrhunderts gerade zwischen der ‚alten‘ und der ‚neuen‘ Welt liegen.

16 Vgl. Virgil Moser: Frühneuhochdeutsche Grammatik. I, 3. Heidelberg 1951, S. 104.

17 In bezug auf mhd. /b/ sind insgesamt sechs Wörter zur Untersuchung herangezogen worden (vgl. Tabellen 4 und 5). Die Ergebnisse sind je nach den Wörtern unterschiedlich. Hier liegt also ein wortgebundener bzw. lexemabhängiger Graphiengebrauch vor. Setzer A und B setzten durchgehend *bf* mit *b*, *bluot* mit *p*. Bei *buoch* ist die *p*-Schreibung vereinzelt zu finden, und zwar in den Lagen a und d, also in der Partie von Setzer A. Dieser Befund könnte unsere Vermutung unterstützen, daß in Lage \*, die keinen Beleg für *p*-Schreibung von *buoch* zeigt, Setzer B an der Arbeit war.

18 Nach T. Brandis stellt die Zeit um 1480 „einen ganz entscheidenden Wendepunkt innerhalb der Entwicklung des Buchgewerbs und der Buchgeschichte überhaupt“ dar. Um diese Zeit habe sich das gedruckte Buch als wirtschaftlich kalkulierter Massenartikel durchgesetzt. Um diese Zeit habe auch die Vielfalt der Typen und Druckverfahren aufgehört und einer Normierung und Nivellierung in den meisten Bereichen der Bücherherstellung Platz gemacht. Vgl. Tilo Brandis: Handschriften- und Buchproduktion im 15. und frühen 16. Jahrhundert. In: Luder Grenzmann / Karl Stackmann (Hg.): Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981. Stuttgart 1984, S. 188f.

Tabelle 1: Theramo, Jacobus de: Belial. [Augsburg: Johann Bämmler, c. 1476]

Graphien für mhd. /ei/ in Belegzahlen

	ai			ei	
	ai	e. ai	aÿ	ei	eÿ
LAGE a					
Bl. 1r	7	—	—	3	2
Bl. 1v	17	4	—	—	—
Bl. 2r	10	2	—	2	—
Bl. 2v	7	10	—	—	—
Bl. 3r	15	3	—	—	—
Bl. 3v	8	10	1	—	—
Bl. 4r	6	11	—	—	—
Bl. 4v	10	4	—	—	—
Bl. 5r	10	3	1	1	—
Bl. 5v	7	5	—	—	—
Bl. 6r	14	3	—	—	—
Bl. 6v	6	8	—	—	—
Bl. 7r	10	6	1	1	—
Bl. 7v	22	2	—	—	—
Bl. 8r	12	1	—	—	—
Bl. 8v	17	1	—	—	—
Bl. 9r	15	—	—	—	—
Bl. 9v	10	—	—	—	—
Bl. 10r	9	—	—	1	—
Bl. 10v	8	—	—	—	—
LAGE b					
Bl. 11r	22	—	—	—	—
Bl. 11v	10	—	—	—	—
Bl. 12r	8	—	—	1	—
Bl. 12v	12	—	—	—	—
Bl. 13r	6	—	—	8	—
Bl. 13v	7	—	—	1	—
Bl. 14r	14	—	—	—	—
Bl. 14v	6	—	—	—	—
Bl. 15r	20	—	—	—	—
Bl. 15v	9	—	—	2	—
Bl. 16r	15	—	—	4	—
Bl. 16v	9	—	—	1	—
Bl. 17r	8	1	—	1	—
Bl. 17v	11	—	—	1	—
Bl. 18r	11	1	—	3	—
Bl. 18v	9	—	—	1	—
Bl. 19r	9	—	—	1	—
Bl. 19v	14	—	—	1	—
Bl. 20r	14	—	3	3	—
Bl. 20v	8	—	—	1	—

LAGE c					
Bl. 21r	5	—	—	—	—
Bl. 21v	14	—	—	—	—
Bl. 22r	15	—	—	2	—
Bl. 22v	13	—	—	7	—
Bl. 23r	11	—	—	—	—
Bl. 23v	14	—	—	5	—
Bl. 24r	17	—	—	5	—
Bl. 24v	2	—	—	2	—
Bl. 25r	4	—	1	2	—
Bl. 25v	12	—	—	4	—
Bl. 26r	4	—	—	6	—
Bl. 26v	1	—	—	19	—
Bl. 27r	2	—	1	7	—
Bl. 27v	3	—	—	12	—
Bl. 28r	1	—	1	9	—
Bl. 28v	—	—	1	12	—
Bl. 29r	—	—	—	13	—
Bl. 29v	—	—	—	6	—
Bl. 30r	1	—	—	10	—
Bl. 30v	2	—	1	8	—
LAGE d					
Bl. 31r	2	—	—	15	1
Bl. 31v	1	—	—	6	—
Bl. 32r	—	—	—	16	—
Bl. 32v	1	—	—	17	1
Bl. 33r	—	—	—	14	2
Bl. 33v	1	—	—	18	1
Bl. 34r	1	—	—	20	—
Bl. 34v	—	—	—	19	—
Bl. 35r	—	—	—	21	—
Bl. 35v	4	1	—	19	—
Bl. 36r	—	1	—	16	—
Bl. 36v	—	—	—	11	1
Bl. 37r	—	—	—	18	—
Bl. 37v	—	—	—	17	1
Bl. 38r	—	—	—	15	—
Bl. 38v	1	—	—	11	—
Bl. 39r	—	—	—	18	—
Bl. 39v	—	—	—	15	—
Bl. 40r	—	—	—	9	—
Bl. 40v	—	—	—	18	—
LAGE e					
Bl. 41r	—	—	—	8	—
Bl. 41v	—	—	—	9	1
Bl. 42r	—	—	—	3	3
Bl. 42v	—	—	—	13	—
Bl. 43r	—	—	—	18	—
Bl. 43v	—	—	—	7	—
Bl. 44r	—	—	—	10	2
Bl. 44v	—	—	—	18	—
Bl. 45r	—	—	—	16	—
Bl. 45v	—	—	—	14	—
Bl. 46r	—	—	—	15	2
Bl. 46v	—	—	—	16	—
Bl. 47r	—	—	—	10	—
Bl. 47v	—	—	—	15	—
Bl. 48r	—	—	—	23	—
Bl. 48v	—	—	—	12	—
Bl. 49r	—	—	—	9	—
Bl. 49v	—	—	—	6	—

LAGE f					
Bl. 50r	16	—	—	2	—
Bl. 50v	16	—	—	2	—
Bl. 51r	8	—	1	4	—
Bl. 51v	13	—	—	19	—
Bl. 52r	12	—	—	21	—
Bl. 52v	2	—	—	19	1
Bl. 53r	9	—	—	15	—
Bl. 53v	10	—	—	6	—
Bl. 54r	12	—	—	12	—
Bl. 54v	11	—	—	6	—
Bl. 55r	12	—	—	1	—
Bl. 55v	11	—	—	2	—
Bl. 56r	5	—	—	2	—
Bl. 56v	8	—	—	4	—
Bl. 57r	2	—	—	14	—
Bl. 57v	2	—	—	21	1
Bl. 58r	2	—	—	15	—
Bl. 58v	—	—	—	10	—
Bl. 59r	—	—	—	17	—
Bl. 59v	—	—	—	8	—
LAGE g					
Bl. 60r	—	1	—	5	—
Bl. 60v	1	—	—	11	1
Bl. 61r	2	—	—	16	—
Bl. 61v	1	—	—	14	—
Bl. 62r	1	—	—	21	—
Bl. 62v	1	1	—	9	—
Bl. 63r	—	—	—	11	—
Bl. 63v	—	—	—	12	—
Bl. 64r	2	—	—	11	—
Bl. 64v	—	—	—	11	—
Bl. 65r	1	—	—	13	—
Bl. 65v	—	—	—	7	—
Bl. 66r	2	—	—	10	—
Bl. 66v	1	—	—	15	—
Bl. 67r	—	—	—	15	—
Bl. 67v	—	—	—	7	—
Bl. 68r	—	—	—	11	1
Bl. 68v	—	—	—	10	—
Bl. 69r	—	—	—	17	2
Bl. 69v	—	—	—	11	2
LAGE h					
Bl. 70r	—	—	—	19	1
Bl. 70v	—	—	—	12	—
Bl. 71r	—	—	—	11	2
Bl. 71v	—	—	—	5	3
Bl. 72r	—	—	—	3	1
Bl. 72v	—	—	—	4	—
Bl. 73r	—	—	—	9	1
Bl. 73v	—	—	—	13	—
Bl. 74r	—	—	—	7	—
Bl. 74v	—	—	—	11	1
Bl. 75r	—	—	—	7	—
Bl. 75v	—	—	—	11	—
Bl. 76r	—	—	—	10	—
Bl. 76v	—	—	—	8	1
Bl. 77r	—	—	—	7	—
Bl. 77v	—	—	—	9	—
Bl. 78r	—	—	—	11	1
Bl. 78v	—	—	—	28	—
Bl. 79r	—	—	—	17	2
Bl. 79v	—	—	—	8	—
Bl. 80r	—	—	—	11	—
Bl. 80v	—	—	—	11	—
Bl. 81r	—	—	—	—	—
Bl. 81v	—	—	—	—	—

Tabelle 2: Graphien für mhd. /ei/ in Lage f in Belegzahlen  
 (Die Belege für *-heit/-keit* werden nicht berücksichtigt.)

	ai			ei	
	ai	e. ai	aÿ	ei	eÿ
LAGE f					
Bl. 50r	16	—	—	1	—
Bl. 50v	16	—	—	0	—
Bl. 51r	8	—	1	1	—
Bl. 51v	13	—	—	1	—
Bl. 52r	12	—	—	2	—
Bl. 52v	2	—	—	1	1
Bl. 53r	8	—	—	0	—
Bl. 53v	10	—	—	0	—
Bl. 54r	12	—	—	4	—
Bl. 54v	11	—	—	4	—
Bl. 55r	12	—	—	0	—
Bl. 55v	11	—	—	2	—
Bl. 56r	5	—	—	2	—
Bl. 56v	8	—	—	2	—
Bl. 57r	2	—	—	13	—
Bl. 57v	2	—	—	18	1
Bl. 58r	2	—	—	14	—
Bl. 58v	—	—	—	7	—
Bl. 59r	—	—	—	13	—
Bl. 59v	—	—	—	6	—

Tabelle 3: Graphien für *-heit/-keit* in Belegzahlen (Bl. 1<sup>r</sup>-Bl.25<sup>v</sup>)

	ai			ei	
	ai	e. ai	aÿ	ei	eÿ
<b>LAGE a</b>					
Bl. 1r	1	—	—	—	1
Bl. 1v	—	—	—	—	—
Bl. 2r	—	1	—	—	—
Bl. 2v	—	3	—	—	—
Bl. 3r	—	—	—	—	—
Bl. 3v	—	1	—	—	—
Bl. 4r	—	2	—	—	—
Bl. 4v	—	3	—	—	—
Bl. 5r	—	2	—	—	—
Bl. 5v	—	1	—	—	—
Bl. 6r	—	—	—	—	—
Bl. 6v	—	2	—	—	—
Bl. 7r	—	3	—	1	—
Bl. 7v	2	—	—	—	—
Bl. 8r	1	1	—	—	—
Bl. 8v	—	1	—	—	—
Bl. 9r	—	—	—	—	—
Bl. 9v	1	—	—	—	—
Bl. 10r	2	—	—	—	—
Bl. 10v	—	—	—	—	—
<b>LAGE b</b>					
Bl. 11r	—	—	—	—	—
Bl. 11v	—	—	—	—	—
Bl. 12r	1	—	—	—	—
Bl. 12v	1	—	—	—	—
Bl. 13r	1	—	—	5	—
Bl. 13v	—	—	—	—	—
Bl. 14r	—	—	—	—	—
Bl. 14v	—	—	—	—	—
Bl. 15r	6	—	—	—	—
Bl. 15v	1	—	—	—	—
Bl. 16r	3	—	—	—	—
Bl. 16v	—	—	—	—	—
Bl. 17r	—	—	—	—	—
Bl. 17v	—	—	—	—	—
Bl. 18r	—	—	—	1	—
Bl. 18v	—	—	—	1	—
Bl. 19r	—	—	—	—	—
Bl. 19v	—	—	—	—	—
Bl. 20r	—	—	—	1	—
Bl. 20v	—	—	—	1	—
<b>LAGE c</b>					
Bl. 21r	—	—	—	—	—
Bl. 21v	—	—	—	—	—
Bl. 22r	—	—	—	—	—
Bl. 22v	—	—	—	4	—
Bl. 23r	—	—	—	—	—
Bl. 23v	—	—	—	2	—
Bl. 24r	—	—	—	—	—
Bl. 24v	—	—	—	—	—
Bl. 25r	—	—	—	1	—
Bl. 25v	—	—	—	3	—

Table 4: Regimen sanitatis. Augsburg: Johann Bämle, Montag nach S. Martinstag [13. November] 1475.

mhd.	arbeit	natüre	sláf	bat	buoch	bi z	bcese	bí	bluot
<b>LAGE * H1</b>									
Bl. 1r	<i>leer</i>								
Bl. 1v	<i>leer</i>								
Bl. 2r	—	—	au(1)	—	b(2)	—	—	—	—
Bl. 2v	—	—	au(1)	b(2)	b(2)	—	—	—	p(2)
<b>LAGE a H1</b>									
Bl. 1r	—	—	—	—	—	—	b(3)	—	p(1)
Bl. 1v	—	—	—	—	b(1)	b(1)	b(1)	—	—
Bl. 2r	—	u (2)	—	—	b(2)	—	—	b(1)	—
Bl. 2v	—	u (3)	a (1)	—	—	—	—	—	p(1)
Bl. 3r	—	u (1)	—	p(1)	—	b(2)	—	—	p(1)
Bl. 3v	—	—	—	p(3)	—	b(1)	—	—	—
Bl. 4r	—	—	—	p(3)	—	—	—	—	p(1)
Bl. 4v	—	—	—	p(2)	—	—	b(2)	—	p(2)
Bl. 5r	—	—	a (1)	p(1)	—	—	—	—	—
Bl. 5v	—	—	—	p(3)	—	—	b(1)	—	—
Bl. 6r	—	—	—	p(2)	—	—	—	—	—
Bl. 6v	—	u (1)	—	—	—	—	b(1)	—	p(1)
Bl. 7r	—	—	—	p(3)	—	—	—	—	p(3)
Bl. 7v	—	—	—	—	—	—	—	—	p(3)
Bl. 8r	—	u (5)	—	—	—	—	—	b(1)	—
Bl. 8v	—	u (5)	—	—	—	—	b(2)	—	—
Bl. 9r	—	u (3)	—	—	—	—	—	—	—
Bl. 9v	—	u (1)	a (1)	p(1)	b(2)	—	—	—	p(1)
Bl. 10r	b(2)	u (1)	a (2)	p(1)	—	b(1)	—	b(2)	—
Bl. 10v	—	u (3)	—	—	p(1)	b(1)	b(1)	—	—
<b>LAGE b H2</b>									
Bl. 1r	w(1)	—	au(2)	—	b(1)	—	b(1)	—	—
Bl. 1v	—	au(5)	—	—	—	—	—	—	—
Bl. 2r	—	au(6, u (1)	—	—	—	—	—	—	—
Bl. 2v	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bl. 3r	—	au(2)	—	—	—	—	—	—	—
Bl. 3v	w(1)	au(3)	—	—	—	b(1)	b(1)	—	—
Bl. 4r	—	au(1)	—	—	—	—	—	—	—
Bl. 4v	w(2)	au(2)	—	—	—	—	—	—	p(2)
Bl. 5r	w(1)	au(1)	au(2)	b(1)	—	—	—	—	—
Bl. 5v	w(2)	au(1)	—	b(1, p(1)	b(1)	b(3)	—	b(1)	—
Bl. 6r	—	au(2)	au(1)	b(1)	—	—	—	—	—
Bl. 6v	—	au(1)	—	—	—	—	b(1)	—	p(1)
Bl. 7r	—	au(4)	—	—	—	—	b(3)	—	—
Bl. 7v	w(2)	au(2)	au(10)	—	—	—	—	b(1)	—
Bl. 8r	—	—	au(12)	—	—	b(2)	b(1)	—	—
Bl. 8v	—	—	au(13)	—	—	—	b(1)	—	p(1)
Bl. 9r	—	au(4)	au(4)	b(1)	—	—	b(2)	—	—
Bl. 9v	—	—	—	b(11)	—	—	b(1)	—	—
Bl. 10r	w(1)	—	—	b(9)	—	—	b(1)	—	p(1)
Bl. 10v	—	au(1)	—	b(14)	—	b(1)	—	—	—

**H1**=Haebler 1, **H2**=Haebler 2

b(2)=2 Belege mit der Graphie *b*, usw.





Tabelle 5:

mhd.	arbeit	natûre	slâf	bat	buoch	bi z,	bæse	bî	bluot
LAGE * H1	—	—	au( 2	b( 2	b(4	—	—	—	p( 2
LAGE a H1	b( 2	u(25	a( 5	p(20	b(5 p(1	b( 6	b(11	b(4	p(14
LAGE b H2	w(10	au(35 u( 1	au(44	b(38 p( 1	b(2	b( 7	b(12	b(2	p( 5
LAGE c H1	b( 3	u( 7	a( 9	p(37	—	p(13	p(11	b(1	p(21
LAGE d H1	b( 2	u(15	a(10	p( 7	b(3 p(1	b( 2	b(12 p( 3	b(7	p(14
LAGE e H2	w( 3	au(28	au( 3 a( 1	b( 3	b(2	—	b( 9	b(7	p(38

---

‘グーテンベルク’直後 — 新しい世界？

藤井明彦

15世紀半ばに発明された「印刷術」は、それまでの筆写による書物複製法に比べて、テキストの外的・内的「標準化」を促進したと言われるが、この「グーテンベルクの発明」直後の時代においては、その本来の標準化機能はいまだ充分には発揮されていなかった。すなわち1480年頃までは、1)同一工房作製の複数の刊行物間において、2)一刊本の内部(最初のページ～最後のページ)において、3)同一版の複数の「部」(Exemplare)間において、言語的な不均質性が認められる場合が少なくない。本稿は特に2)の「刊本内差異」を、アウクスブルクの印刷業者ヨーハン・ベムラーの2つの刊行本 („Belial“, „Regimen sanitatis“)を材料に、書誌学的・方言学的に実証・検討する。その際、これまで解明されていなかった当時の植字工程の分業法の一例(二人の植字工が交互に2度作業を担当する)が、いくつかの音韻ないし語の書記法を手掛かりに明らかにされる。それと同時に、当時の植字工の書記(植字)習慣は、その作業過程において必ずしも一定していなかったこと、すなわち第4の不均質性として「植字工個人における内的差異」を考慮する必要性が指摘される。しかしこういった不均質性も1480年を境に徐々に平準化されて行く。15世紀の60年代・70年代はその意味で「旧世界」と「新世界」の中間に位置する時期と言えるだろう。

Abb. 7: Theramo, Jacobus de: Belial. [Augsburg: Johann Bämmler, c.1476]  
B1.47<sup>v</sup> und 48<sup>r</sup> (14. und 15. Seite der Lage e)

Dinnifforias vt q-ra-ab eo-das hon ich die botten brieffe ge-  
nent/die selben brieffe fol man nemen vnd fleifflichliche dar-  
um bitten inderth als in xxx-tagē nach dem dinge vnd das  
ist das gemeyn rechte vt ij-q-vi-pofft appella-**A**ber der nicht  
mag die zeit lēnge ober kürzen wie in gut duntet vt ij-qua  
uis et ij-q-vi-de appel-vnd ob man die zeit verlampt vnd  
die botten brieffe mit nimpt ober darum bit-/so ist das geding  
ab vnd hat die vrtail krafft vt in ditis wais-/nach zwēn ta-  
gen kam Belial für den Salomon vnd hat gar fleifflichlich  
vom botten brieffe vnd die sach im der Fünig Salomon vnd d  
saind also. ¶

**E**in almechtigen herten heen aller bette / Fünig aller  
Fünig empent Salomon Fünig zu theusal em ein ge-  
schaffter richter vō dem gödlichen gewalt/das er geen küssen  
sen wolt die sūß seiner gottheit. Almedtiger hert ich thūn ein  
wort gottheit ze wissen das mir mit euwere brieffe empfolhen  
ist worden/wie ich vechden vmb nichtē sol ein sach von des  
Belials wege des hellischen verweiers / vnd der brieffe den  
euwer gottheit gebe hat sind also. ¶

**A**nsang vnd end-**D**ie solt der brieffe ganzz geschriben  
werden. Nun habent sich beide teil des Kreges belap-  
lichen vnderwunden / vnd hon verpört it beider verfürung it  
melbung it einwurf vnd it rēhung die sy gegeneinander ge-  
ton habent vnd gehandelt nach der ordnung des rechtens  
vnd hon nun geurtailt entlich vnder den selben Belial/dan  
hat er gedungt vnd mich fleifflichen darnach gebedē om  
den botten brieffe/danon sagt ich in von meinem geiricht ledig  
vnd loß mit dem gegenwertige brieffe vnd send in zu den sūß-  
sen euwer gottheit / vnd des zu einer besseren sūßerheit ober

Funttschafft hon ich den brieffe versigelt mit meine eigen inge-  
sigel Der for-probatur ij-q-vi-for-**A**pposto-**A**et ff-libel-dinff-  
forum.

**E**n brieffe empfang Belial in sein hend vnd sampt  
sich mit Ez hūß sich zehant vnd kam für got vt ij-ra-  
sepe de appellacrobis vnd nam seiner gegenwertigkeit ein  
offen gezeugnuß dz er hie zu einer rechtē zeit waz auch teat  
er freimütiglich für gottes fall da er auff sach / vnd bey im  
sündent taufent sund taufent vnd zehē malen hundert tau-  
sent taufent vnd Belial sprach freimündlichden **O** wüch-  
erer aller ding der sichten vñ vnrichtige der gewant ist mit  
lob vnd mit zier vnd beheit mit liecht als mit gewand/bet  
die gerechtigkeit ist auch vnmassen lieb vnd der hochzeit seit  
it seit lassend auch ebarmen groß vnrecht das mit geschicht  
wann it doch selb hatt gesprochen sūcht das recht wem mā  
vnrecht wolt thūn dem helfent / aller heiligster hert Erwer  
heiligheit gedentet wol wie it dem durchleuchtigen heen vñ  
Fünig Salomon an euwere brieffe hat empfolhen das er ze  
hōn vnd richten solt om die krauel die thesul geton hat der  
hellisch in gemein an der hertschafft der ganzz welt nūn hat  
der selb Salomon mer daran gedacht das thesul sein leipli-  
cher feunt ist dann das recht vnd hat geben ein vnrecht vt-  
teil/ob sy des wert ist das sy ein vrtail genant sol werden /  
vnd dan ich verfürd das der hellischen gemein mit der vrtail  
gar vnrecht geschach hon ich gedunget on euwer heiligkeit /  
Aber höchster hert seid ich bereit bin das ich das vnrecht der  
vrtail wil weisen bit ich das it die sach meus dinges schaffe

Abb. 2: B1.48<sup>v</sup> und 49<sup>r</sup> (16. und 17. Seite der Lage e)

zu verhören / vñd empfeldehte eine andern weisen man den kein teil in eygwe muig gehabe / got sprach hastu den botte brieff die Belial sprach ia / vñd zoch her für den brieff vñd gab in dem höchsten got in sein hant / vñd da der galden ward da sprach got / wie geredt dir der Joseph des patricaden sin d weewer in eygpte landt des Künigreichs ist Belial sprach / der geredt mir wol vñd bit das ic es im empfeldeht / davon got die dingung dem Joseph zu verhören an seinem brieff d also sind geshriben gebe hat.

**V**ünig aller Künigen herr aller herren der empant Joseph des patricade sin vñ weewer des Künigreichs in eygpten landt heil Belial der hell weewer hat vns elglichen für gelygt wie er von der gancē gemein der hell weger auff einem teil / vñd Moyses von ihesu wegen auff dem an dem teil gegeneinander vor recht gestanden sind vom freuel vñd gewalt die der hell geshoben sind an der hertschafft d gancē walt / vñd ist der durchleuchtig Künig Salomō der sach richter vñd verhöret gewesen als wir im das in vñd sein brieff betten empfolhen Man klagt Belial wie der Künig Salomon mer an gesehen hab das ihesus sein leiplicher freunt sey dan das recht vñd hab entlich gesehe ein vnrecht vnteil / damit der Belial vñd die hellisch gemein beschwert vñd vñd wider recht / davon empfeldehte wie dir vñd schaffen

entlichen mit de brieff das du vorberst für dich wer ze werden sey / vñd verhöret was beid teil von der selben dingung vñd vnteil wegen gegeneinander haben ze reden vñd erinbort nach ier sitztag ob die vnteil die Salomon gesehe hat redlich sol krafft haben oder nit Beben in dem paradiß an dem xxij. tag des Abrellen.

**B**elial nam den brieff vñd kam für den Joseph vñd Finet nider für in vñd gab im den brieff vñd auch die offen geteytshup seiner dingung vñd auch den botten brieff den er von dem Salomon her vñd bat den Joseph das er tet was im empfolhen war. Joseph sprach / was begerst du das ich daran thun sol Belial sprach / her weewart dem Salomō das er keiner vnteil nit nach kom hinc das die verhöung geshicht von die dingung / vñd darnim auß sindig wüt Joseph sprach gear vñd schuff mit seine schreiber das er de Salomon schrib also.

**E**in durchleuchtigen herren herr Salomon Künig zu Iherusalem / der etwann was ein geshaffter richter / empant Joseph weewer des Künigreichs in eygpten landt eingeschaffter richter der dingung die Belial vor auch geyten hat in got das ewig heil / ewer hertschafft sol wissen das ich empfangen bon gotes brieff der also sat.

**V**ünig aller Künig herr aller herren / vñd seit mir got die dingung empfolhen hat zu verhören / so ist der gewalt der auch vor empfolhen ist zu verhören vñd rechteten ab geschaffe als lang hinc das vor mir die dingung von vñd ewer

Abb. 3: Bl.49<sup>v</sup> und 50<sup>r</sup> (die letzte Seite der Lage e und die erste Seite der Lage f)

ertel auf sundig wirt vnd worden ist/ darinn vñ dem ge-  
 walt gottes der mit darin empfolhe ist verpemt ich euch vñ  
 senlich mit dem brieff das ic ennter ertel mit nach kumpt die  
 weil die verpönung vor mir wert seiben an dem xxiiii. tag  
 in dem Abrellen Hecfor-probatur die offi. p. pastoralis.  
**I**ch dem hat Belial den Joseph das er seine vnder-  
 teil vñ der dingung wegen für sich solt laden vñ für die  
 ten dem Moyses Joseph hieß schreben einen lad brieff/ vñ  
 Moyses ward gelade als sie vñ gewonlich ist/ vñ als an  
 der vñ dem ladung vñ frucht bedent ist/ vñ auff den tag  
 als ihesus geladen ward/ da las Joseph an das gericht vñ  
 ward ihesu gewiff Da sprach Moyses ich bin hie sein ver-  
 treter/ der geschaid Belial reicht zehant dar drey geschriben  
 Flag der eine gleich sind als die ander.

**D**er euch durchleuchtigen hein bern Joseph, Flagt vñ  
 greit für Belial der hell verwerfer vñ der Josephum Jo-  
 seph vñ Mazarin sin Moyses sein vertreter oder wer sich  
 von seinen wegen der rechtlich vnderwint / das etwen der  
 durchleuchtig König Salomon zu themalen was von ge-  
 walt der im empfolhen was vom seph die die vögenanten  
 heuten gegenant der vñ die heffst off der gangen welt  
 vñ aller der die darin wohnend/ das het der vögenant Sa-  
 lomom verbat/ vñ hat wider den Belial entlich gebe ain  
 vntrecht ertel / die doch mit rechtlich ist ain ertel zemenen  
 darin er die vögenant heffst off gesprochen hat in ihu ge-  
 walt/ wann ihesus hab die welt erlöset mit seinem tod die da  
 von Adams sind wegen was verdampet/ die ertel ist vn-  
 geteich vñ wider hellig recht/ wann darin stat geschribē die  
 die sind thünd/ die füllen darinn leiden/ sin hat ihesus mit  
 gesündet / es hat Adam gesündet. Da von so sol auch Gēdā  
 vñ die sind leiden vñ mit ihesus/ oder was was ain diep  
 oder ain übelketter damit gebessert das man amen anderen  
 hieng der des mit verschult het/ vñ darinn da das der ege-  
 nant Belial vöernam vntrecht der selben ertel/ hat er so ge-  
 dunt zu dem götlichen fall/ vñ seid euch min das empfolhe  
 ist zu verborn/ bit der selb Belial das ic vñ gericht gewalt  
 ertant/ das er billich vñ redlich gedingt hab/ vñ die vor-  
 gnannt ertal absprecht vñ widerwiff das so ain Paffe  
 hab/ dan das so ungeteich ist das man die ertal sol nemē  
 Hec for-pro-bersta-c-er-lic. Der selben Flag gab man dem  
 Moyses ame das er sich bedacht wie er das wolt vöernam-  
 werten. Moyses begert mit lenger seit vñ gab zehant ant-  
 wort/ vñ sprach hie heit richter/ ic seit ain erlediger egypt-  
 ten lands/ vñ vñ wol sin vñ weisheit ich vñ der sach mich

Abb. 4: Regimen sanitatis. Augsburg: Johann Bämler, Montag nach S. Martinstag [13. November] 1475 (die letzte Seite der Lage b [Haebler 2] und die erste Seite der Lage c [Haebler 1]).

badē beleyben/ so weit er magge:

¶ Von dem nideren baden:

¶ Aircenna spricht vor nideren baden will / vnd beleybe die vorten colera/ als fleierig die hystigere natant / vnd der soll vor ee das er in das bad greet/ et was supralles nyessen als ein hinerpene/ oder ein erweyprue oder sunst ein wenig begossen brot

¶ Das man nit zu heysß soll baden.

¶ Auch spricht Aircenna/ man soll massigliche baden/ das ist nit zu heysß noch nit zu lang/ wann von dem vort der let donam zuul ehyyge/ vñ vort dann gestent

¶ Das man in dem bad nit trincken soll

¶ Aircenna sckreibe auch/ das man in dem bad nit trincken soll/ weder Falts wasser noch Fein erley Falte getranck/ noch nach dem badē/ wann zu der zeit die por/ das send die löch et der hawer offentend/ vñ die kalten vonn dem Falten getranck/ eslent sich in das hauptē/ vñ zu dem hergen/ vnd in die andren edelen gelidē des leychnams/ vñ verdeepe vñ macht zimchtere nacauliche krafft

¶ Die man sich nach dem badē halten solle.

¶ Nach dem badē soll man Fern hysigere speysß nyessen/ als pesser Erholand/ oder der gelidē/ wann danon gewinnet ein mensch ein sydeumb/ heysse erliche zu latin vñd das ist das abnemen.

¶ Den man nach dem badē essen solle

¶ Auch nach dem badē soll man das essen ein gute lanffe vortel verzeyben/ bis sich die nacauliche wime wider in werning in de mensche gesammet die vordrey wagen des bades

sich außwendig in dem leichnam getheil hat / vñd nach dem pad sol man sich hüten vor trockē speisß. Als dem: ist ein fleisch/ schweygen fleisch. vñd ir geleydē / wann die natulich weme vñd die deunige et was von dem pad getrent et ist. Vñd darumb sol man nach dem pad subtl vñd gering speysß nyessen die leichd glichet vñd gut zu werden sind.

¶ Das man sich nach de pad warmen solle halten.

¶ Ist nach dem pad sol man das haubt vñd den ganngere leichnam warm halten / wann die pori darnach offent sind / vñd die außwendig Keltin get hin eyn in den leychnam durch die selben löcher. vñd bringet gar ofte grosse Fha de / Es ist auch zu wisse / wer das feiber hat oder de föret der sol nach paden.

¶ Wie man sich ir de pad mit kalte vñd warmen wasser halten solle.

¶ Auch ist zu wisse das man sich in dem pad mit kaltem wasser nicht paden soll piff man gar woler / hwyg et das ist piff man / schie will auß green / wann das kalt wasser an dem anfang des pades verstopft die poros das die überfluffet mit mag gang heraus geschwytent / Vñd darumb so du in das padē Kommet / so solt du dich zu funde begyessen mit warmem wasser als warme du es er leyden magst. Das offnet die dylechd et der haüt poros genant / vñd so du auß dem pad wilst green so solt du dich begyessen mit kitem wasser / das doch mit zu kalt sey als eyn wenig kaltet oder lab vñd by ersticht